

Aus Asche geboren:

Das wahre Feuerpferd

Nach chinesischen Tierkreiszeichen gilt seit 17. Februar 2026 das seltene, glückverheissende, energiegeladene Jahr des Feuerpferds – erstmals wieder seit 1966.

Damals erlosch das wildlebende Urwildpferd. 60 Jahre später durchstreift diese um Haaresbreite der Ausrottung entkommene Art wieder wilde Steppen. Was für ein Anblick!

Foto: © Cyril Ruoso

Schützen wir das Urwildpferd und seinen Lebensraum.



Wiedergeboren aus nur 12 Wildfängen, ist das Takhi ein Mahnmal für das, was menschliche Kurzsicht anrichtet. Aber auch dafür, dass mit gutem Willen, Können, Beharrlichkeit und Glück schier Unmögliches geschehen kann. All dies braucht es weiterhin, damit das wahre Feuerpferd eine Zukunft hat.

Liebe Freunde des Wildpferds

2026 bevölkern rund 60 Millionen domestizierte Pferde den Globus. Unsere Schirmart, das Urwildpferd, Przewalskipferd oder Takhi, mag darum auf manche etwas gewöhnlich wirken. Ein Pferd eben. Doch dieser Eindruck täuscht. Denn nicht nur ist diese Wildtierart – mit weniger als 2'500 Individuen weltweit und kaum der Hälfte davon in Freiheit – etwa so selten wie der Grosse Panda, das Symbol des Artenschutzes schlechthin. Sie ist auch evolutionsgeschichtlich einzigartiger als dieser und global bedrohter. Tatsächlich ist das Urwildpferd, als einzige überlebende Art der echten Wildpferde, eine aussergewöhnlich kostbare Spezies mit sehr hoher Artenschutzpriorität.

Kommt dazu, dass es eine Schlüsselart ist, wie alle anderen wilden Equiden unabdingbar für die Gesunderhaltung ihrer asiatischen bzw. afrikanischen Steppenlebensräume.

Die gesamte wilde Verwandtschaft unserer domestizierten Pferde ist alles andere als gewöhnlich. Und sie steht unter enormem Druck. Von 7 Arten (Urwildpferd, 3 Wildeselarten und 3 Zebraarten) sind nur zwei nicht gefährdet. Nutzen wir die Energie des Feuerpferd-Jahres, um die kostbaren Takhi und ihre wilden Verwandten für die Zukunft zu bewahren. Damit sie nicht nochmals aus Asche gerettet werden müssen. Sind Sie auch Feuer und Flamme dafür?

Schnidrig

Dr. Reinhard Schnidrig, Präsident ITG



Foto: © Cyril Ruoso

Viel erreicht

Der Aufbau einer sich selbst erhaltenden, wildlebenden Takhi-Population stand am Ursprung unseres mittlerweile 34-jährigen Programms. Dass er immer noch die zentrale Aufgabe bleibt, zeigt, wieviel Hartnäckigkeit, Ausdauer und Geduld die Wiederansiedlung einer in Wildbahn ausgerotteten Art benötigt – zumal einer Grosstierart mit hohen Ansprüchen an ihren Lebensraum.

Die visionären Pioniere, welche die kühne Idee skizzierten und mit Hilfe begeisterter Mäzene umzusetzen begannen, hätten sich wohl Ausmass und Vielfalt der Aufgaben nicht träumen lassen, welche sie und spätere Generationen von Freiwilligen zu schultern haben würden, um diesen Traum wahrzumachen.

Sie haben viel erreicht. Ohne Ihr Engagement und die Unterstützung weiterer grosser und kleiner Spender wäre es unmöglich zu schaffen gewesen. Nur deswegen kann man heute im Schutzgebiet Great Gobi B Urwildpferde über die Steppe galoppieren sehen wie einst unsere steinzeitlichen Vorfahren, die vor über 30'000 Jahren Wildpferde jagten und verehrten.

Der Bestand wilder Takhi im Schutzgebiet ist wieder angestiegen, und das nach den IUCN-Kriterien bemessene Aussterberisiko der Art wurde schrittweise von «in Wildbahn ausgerottet» über «kritisch bedroht» zu «stark gefährdet» herabgestuft. Eine Leistung, die ihresgleichen sucht. Mehr noch: durch die sehr enge Begleitung der zunächst ausgewilderten, dann in Freiheit geborenen Tiere haben wir viel Wissen über diese Art erworben, die uns seit Urzeiten verzaubert, aber erst seit der jüngsten Zeit wissenschaftlich erforscht wird.

Von unserem Ziel – 1000 reproduktionsfähigen Takhi, die sich ohne menschliches Zutun erhalten – sind wir noch deutlich entfernt. Derzeit dürften im Reservat Great Gobi B rund 300 Individuen leben.

Klar ist, dass für den weiteren Erfolg unseres Programms entscheidende Herausforderungen gemeistert werden müssen.

Die wichtigste: Das Ökosystem muss in Zeiten des Klimawandels soweit intakt bleiben, dass die Schlüsselarten – Stipa-Süssgräser und grosse Herbivoren wie Takhi, Khulan und Kropfgazelle – die Nährstoffzyklen aufrechterhalten und damit das ökologische Gleichgewicht, die Habitatstruktur und Artenvielfalt in einer der letzten grossräumigen, wilden Halbwüsten der Erde zu bewahren vermögen.

Übernehmen Sie eine Fohlen-Patenschaft für CHF 100!

<https://savethewildhorse.org/spenden/>

Überraschungen und Herausforderungen

Dass die von ausgewilderten Zoo-Takhi abstammenden Urwildpferde überraschenderweise auch in dritter Generation kaum Lust auf Wanderungen haben, zeigt, wie gravierend der Verlust tradierter Verhaltensweisen für eine in Freiheit ausgestorbene Art sein kann. In einer Halbwüste mit spärlichen und saisonal ändernden Ressourcen ist weiträumiges Umherschweifen überlebenswichtig, um optimale Bedingungen zu finden. Doch dieses instinktive Wissen, das bei Kropfgazelle und Khulan intakt blieb, ging durch die Ausrottung der Takhi im 19. und 20. Jahrhundert verloren. Wie bringt man es den heutigen Herden wieder bei? Durch temporäre Salzlecken oder Futterstellen? Sollen die Takhi zukünftig ohne Zutun des Menschen überleben, müssen sie wieder eine aktive Raumnutzung lernen.

Freilebende Takhi sind überraschend langlebig. Die legendäre Stute «Zur» gebar noch mit 26 Jahren ein gesundes Fohlen. Aber das Leben in der Gobi mit sich ändernden Bedingungen erfordert eine hohe Anpassungsfähigkeit. Das Klima ist spürbar trockener, Extremwinter sind häufiger. Ein Kaschmirboom vervielfacht die Weidekonkurrenz durch Ziegen. Und die Stand-



Foto: © Great Gobi B

orttreue der Takhi verschärft die innerartliche Konkurrenz, da sie den Grossteil des Bestands auf die Umgebung der Oase Khonin us konzentriert.



Khulangruppe an einer Wasserstelle im Reservat Great Gobi B. Rund 80% aller Khulane weltweit leben in der mongolischen Gobi. Sie brauchen täglich Wasser und graben notfalls sogar danach. Diese Art lebt nicht in Harems, sondern in Gruppen, deren Grösse je nach Bedingungen stark schwankt und deren einzige stabile Einheit eine Stute mit einem Fohlen bildet.
Foto: © Camera trapping GGB 2025

Erneut schwieriger Winter

Ende 2025 waren die Takhi im Reservat in guter Kondition. Im Februar fiel jedoch viel Schnee, und die Temperatur stieg wochenlang nicht über -25°C tags- und -30°C nachtsüber. Vielen Hirten gingen die Heuvorräte aus. Auch im März schuf Schneefall für Wild- und Nutztiere schwierige Bedingungen. Gemeinsam mit den zuständigen Umwelt- und Landwirtschaftsbehörden organisierte und lieferte das Team der Great Gobi B 900 Ballen Notheu für Nutztiere, die vom Distrikt Gobi Altai finanziert wurden. In den letzten 10 Märztagen verbesserte sich das Wetter, und die Temperatur stieg auf -2 bis $+3^{\circ}\text{C}$.



Foto: © Great Gobi B

Ziel: selbsterhaltende Takhi-Bestände

Noch ist die globale wildlebende Takhi-Population fragil und stark fragmentiert. Die meisten Bestände sind weder gross genug noch wirklich wildlebend. Um diese charismatische Wildtierart in ihren ursprünglichen Steppenhabitaten wieder heimisch zu machen, braucht es noch einige Anstrengungen.

Im 18'000 km² grossen Reservat Great Gobi B gelang es dem von Oyunsai Khan Ganbaatar geführten Wildhut-Team bis 2022, jedes der fast identisch aussehenden Takhi einzeln zu überwachen – eine aussergewöhnliche Leistung. Jedes Tier war individuell bekannt und wurde während seines ganzen Lebens wöchentlich beobachtet. Im Sommer 2022 war der Bestand auf über 400 Tiere angewachsen, was die Weiterführung der Individuen-basierten Lebensgeschichten-Überwachung verunmöglichte. Das Monitoring wurde auf Populationsebene gehoben und folgt nun einem themenabhängigen saisonalen Plan. Erfasst werden Daten zur Schirmart, weiteren Arten, Wasserstellen, Stutenträchtigkeit, Fohlengeburten, Winterfütterung etc. Einige davon werden neu digital via SMART-App erfasst.

Der Fokus wechselte also von der intensiven Beobachtung der Schirmart zu einer Gesamtbeurteilung der Takhi-Population innerhalb des Ökosystems Great Gobi B.

Dies erlaubt auch eine bessere Früherkennung von Problemen. Wieviel Niederschlag fällt im Reservat? In welchem Zustand sind welche Weiden? Sind die Takhi in guter Kondition? Zeigen manche Krankheitszeichen? Woran sterben sie? Wo bauen sich Infektionsrisiken durch Nutztiere auf? Tauchen Takhi- /Hauspferd-Hybriden auf?

Zusammen mit der Veterinärmedizinischen Universität Ulaan Baatar schulen wir Wildhüter, Krankheiten und Todesursachen der Takhi zeitnah zu erfassen. Im Sinne des One Health-Konzepts begrüssen wir auch Bestrebungen für ein Impfprogramm für lokale Nutztiere. Je gesünder diese sind, desto gesünder sind auch die Nomaden und Wildtiere, welche mit Nutztieren in Kontakt kommen.

Die Gobi hat sich verändert: das Klima ist spürbar trockener, Extremwinter sind häufiger, und es gibt mehr Weidedruck durch Nutztiere.

Das Takhi-Monitoring wurde auf die Populationsstufe verlagert und folgt nun einem themenbezogenen saisonalen Plan. Die Daten werden teils in Papierform, teils digital über die SMART-App erfasst.

Klimawandel als Risiko



In der Halbwüste der heutigen Great Gobi B wurden in den 1960ern die allerletzten wilden Takhi gesichtet. Doch sie lebten nicht im für sie optimalen Habitat, und dieser Umstand wird durch den Klimawandel akzentuiert.

Foto: © Camera trapping GGB 2025

Takhi wurden früher nicht nur stark bejagt, sondern auch durch menschliche Nutzung zunehmend in Habitats abgedrängt, in denen sie zur Nahrungsumstellung gezwungen waren, wie Haaranalysen belegen¹. Können sie wählen, so bevorzugen sie nährstoffreichere Habitats². Die Great Gobi B gilt heute wissenschaftlich als für sie eher suboptimaler Lebensraum³, zumal sie regelmässig von Dzuds (Extremwintern) heimgesucht wird.

Besonders nach einer Sommerdürre kann sich ein Dzud für Nutz- und Wildtiere fatal auswirken, da sie bereits geschwächt in den Winter gehen. Sommerdürren werden durch den Klimawandel häufiger. Die tradierte nomadische Nutzung der Great Gobi B (heute als Biosphärenreservat) kann bei hohen Nutztierbeständen diese Nahrungsverknappung verschärfen.

Kombiniert ergeben diese Aspekte ein Risiko, das die fragile und wenig mobile Takhi-Population als Ganzes gefährdet. Winterfütterung der Takhi hilft, dieses Risiko zu reduzieren. Langfristig muss jedoch die Belastung des Ökosystems auf ein nachhaltiges Mass reduziert werden. Dazu benötigen die Nomadenhaushalte andere oder bessere Einkommensquellen. Steht auch für sie die Erhaltung des Ökosystems im

Mittelpunkt, so helfen sie mit, zerstörerische Aktivitäten wie Bergbau abzuwehren, welche sich nicht mit dem fragilen Ökosystem vertragen.

Um Synergien aus den Anstrengungen zum Wiederaufbau freilebender Takhi-Populationen zu nutzen, sucht die ITG mittels der 2025 etablierten Przewalski's Horse Conservation Alliance die Zusammenarbeit mit anderen relevanten Akteuren. Sie exploriert zudem gemeinsam mit Partnern weitere, klimatisch weniger kritische Standorte für Wiederansiedlungsprojekte, etwa in Altyn Dala (Kasachstan).

Neben dem Aufbau einer sich selbst erhaltenden, wildlebenden Takhi-Population arbeitet die ITG auch an der Gewährleistung einer nachhaltigen Nutzung des Reservats-Ökosystems, an dessen Monitoring und Schutz sowie an der Information und Sensibilisierung der lokalen Bevölkerung zum Schutzkonzept. Dabei ist uns eine professionelle, partnerschaftliche Projektführung sowohl innerhalb der Mongolei als auch aus Europa wichtig.

Artenporträt: Dzungarischer Rennläufer



Foto: © Erdenetushig Pureeve, Mongolian National University of Education

Kleine Echsen in einem trocken-heissen Habitat – das erstaunt kaum. Aber in der Gobi wird es nicht nur sehr heiss, sondern im Winter auch sehr, sehr kalt. Locker wochenlang -40°C . Für ein wechselwarmes Tier ein Problem. Trotzdem ist in der Mongolei und angrenzenden Regionen *Eremias przewalskii* endemisch, eine Echte Eidechse aus der Familie *Lacertidae*. Auf deutsch heisst sie Mongolischer Rennläufer (galt „Przewalski-Rennläufer“ als Zungenbrecher?).

Rasend schnell rennen kann diese kleine, eidechsen-grosse Art tatsächlich! Als tagaktive Jägerin lebt sie in extrem trockenen Habitats wie Wüsten und Steppen, wo sie in Erdspalten, im Sand und zwischen Steinen Schutz sucht und kleine Wirbellose erbeutet.

Ihr Streifen- oder Fleckenmuster, das ihr auch den Namen „Tigerechse“ einbrachte, ist unerlässliche Tarnung gegen zahlreiche gefiederte und pelzige Fressfeinde. Als Anpassung an das extreme Habitat ist sie lebendgebärend – Eier sind hier keine taugliche Strategie, zu anfällig für Austrocknung.

Der Rennläufer ist zudem fähig, einen Grossteil seines Feuchtigkeitshaushalts über die Haut zu decken. Dazu sucht er Versteckplätze auf, die

nachts infolge rasch abfallender Temperaturen bodenfeucht sind. Die kalten Monate verbringt das kleine Reptil in Winterruhe.

Die Gattung *Eremias* ist nicht nur sehr erfolgreich, sondern auch artenreich und für Taxonomen etwas verwirrend. Bisher sind etwa 40 Spezies bekannt, die sich auch optisch erheblich unterscheiden und ökologisch erst noch in „Fels- und Sandformen“ aufteilen lassen.

Doch eine phylogenetische und morphologische Analyse zeigte 2017, dass die „Felsform“ von *Eremias* aus der westlichen Mongolei und dem östlichen Kasachstan eine eigenständige mtDNA-Linie darstellt, die sich auch morphologisch und ökologisch deutlich von allen anderen Arten des *Eremias multiocellata* – *E. przewalskii* – Artenkomplexes unterscheidet.

Offenbar lebt in der Dzungarischen Gobi neben der „Sandform“ *Eremias przewalskii* auch eine genetisch und morphologisch unterscheidbare „Felsform“, welche die Autoren als neue Art beschreiben: *Eremias dzungarica* sp. nov.⁴

Voilà: die Dzungarische Gobi ist etwas Einmaliges. Inklusiv ihrer eigenen Eidechse!

¹ Kaczensky, P., Burnik Šturm, M., Sablin, M.V. et al. Stable isotopes reveal diet shift from pre-extinction to reintroduced Przewalski's horses. *Sci Rep* 7, 5950 (2017). <https://doi.org/10.1038/s41598-017-05329-6>

² Kaczensky, P., Ganbaatar, O., von Wehrden, H., and Walzer, C. 2008. Resource selection by sympatric wild equids in the Mongolian Gobi. *Journal of Applied Ecology* 45: 1762–1769.

³ Kaczensky, P., Ganbaatar, O., Altansukh, N., Enkhsaikhan, N., Stauffer, C. and Walzer, C. 2011. The danger of having all your eggs in one basket – winter crash of the Przewalski's Horses in the Mongolian Gobi. *PLoS ONE* 6(12).

⁴ Orlova VF, Poyarkov NA, Chirikova MA, Nazarov RA, Munkhbaatar M, Munkhbayar K, Terbish K: MtDNA differentiation and taxonomy of Central Asian racerunners of *Eremias multiocellata*-*E. przewalskii* species complex (Squamata, Lacertidae). *Zootaxa* 2017, 4282 (1): 001–042. <https://doi.org/10.11646/zootaxa.4282.1.1>

Sichern wir gemeinsam die Zukunft des Urwildpferds



„Von Kindsbeinen an faszinierte mich die Tierwelt. Hier arbeite ich in einem einmaligen Ökosystem mit einer ökologisch, evolutionsgeschichtlich und kulturell herausragenden Schirmart. Einfach genial.“
Tsogtdelger Batsaikhan, Forschungsassistent, ITG Mongolei

Ihre Spende wirkt — und jeder Beitrag zählt!

Was Ihre Spende zum Beispiel bewirken kann.

CHF 50.-

Ihr Beitrag an Informationsmaterial für Hirten schützt kostbare Takhi-Gene vor Hybridisierung mit Hauspferden.

CHF 75.-

Noch kommt keine Patrouillenfahrt ohne (teures!) Benzin aus. Sie füllen einen Tank.

CHF 100.-

Fledermäuse sind Schlüsselarten. Welche flattern in der Great Gobi B? Sie sagen es uns – durch einen Beitrag zum Kauf von 2 Fledermausdetektoren.

CHF 200.-

One Health für Mensch, Wild- und Nutztiere! Ihr Beitrag an die Laborkosten zur Früherkennung schützt Takhi vor Infektionen durch Nutztiere.



Die Takhi-Post wird von 1wild Foundation gestiftet.
www.1wild.org

Foto: © GGB

Der ITG-Vorstand arbeitet ehrenamtlich.
Jede Spende fliesst direkt in den Schutz der Urwildpferde und ihres Lebensraums.

Folgen Sie uns auf Facebook und Instagram!



Gedruckt auf umweltfreundlichem
FSC (Forest Stewardship Council) /
EU Ecolabel-Papier



Freunde des Wildpferdes
c/o Stiftung Wildnispark Zürich
Alte Sihltalstrasse 38
CH-8135 Sihlwald / ZH
www.savethewildhorse.org
info@savethewildhorse.org